



70 JAHRE GESUNDHEIT UND SOZIALES IM 2.

DIE LAGE DES GESUNDHEITSWESENS

im Jahr 1945 ist heute auch mit viel Phantasie kaum vorstellbar.

SOZIALPOLITIK NACH KRIEGSENDE

– ein schweres Erbe. Im Jahr 1945 musste das System der Fürsorgeräte möglichst schnell wieder aufgebaut werden.



VON DEN WÄRMESTUBEN ZUM BETREUTEN WOHNEN

EINRICHTUNGEN IN DER LEOPOLDSTADT 1945 BIS 2015

SOZIALES

Adventmission	2009–2015	»	9
Caritas FrauenWohnZentrum und FrauenWohnZimmer	2005–2015	»	9
Caritas Hotel Magdas	2015	»	10
Caritas Tageszentrum und Schlafstelle für Obdachlose	2014–2015	»	11
Caritas Studentenheim	1956–1975	»	11
Caritas Wiener Service für Wohnungslose P7	2003-2015	»	11
„das Stern“ Tages- und Beratungszentrum für Wohnungslose	2015	»	12
Fürsorgeräte	1945–1969	»	12
Haus Henriette	2005–2015	»	12
Heilsarmee Männerwohnheim	1958–1997	»	12
Heilsarmee SalztorZentrum	1999-2015	»	13
Integrationshaus	1995-2015	»	14
Kolping Mutter-Kind-Zentrum	2011–2015	»	15
Lebensmittelkarten	1945–1953	»	15
Nachbarschaftszentrum	2000–2015	»	16
Neustart	1968–2015	»	16
Schuldnerberatung	1995-2005	»	17
Sozialwerke Clara Fey	2011–2015	»	17
Tageszentrum für Obdachlose „Paz“	1987–2002	»	17
Ute Bock Verein	2005–2012	»	18
Volkshilfe – FAWOS	1998–2015	»	19
Volkshilfe – Wohndrehscheibe	2007–2015	»	19
Wärmestuben	1946–1953	»	20

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Auftakt	2003–2015	»	21
Bundes-Blindenerziehungsinstitut	1898–2015	»	21
Jugend am Werk	1989–2015	»	22
Lebenshilfe Österreich	1967–2015	»	23
Lebenshilfe Wien	1968-2015	»	23
ÖHTB	1988–2015	»	24
WITAF	1959–2015	»	25

SENIOREN

Altersheim der IKG	1942–1951	»	26
Caritas Pflegewohnheim „Haus Josef Macho“	1976–2014	»	26
Geriatrisches Tageszentrum	1976–2015	»	27
Kolping Pflege- und Pensionistenwohnhaus	2011–2015	»	27
Maimonides Zentrum	2009–2015	»	27
Pensionistenklub SeniorInnen.Treff	1962–2015	»	28
Pensionistenwohnhaus Augarten	1975–2015	»	29
Pensionistenwohnhaus Prater	1995–2015	»	29
Pflegewohnhaus Leopoldstadt	2010–2015	»	29
Tagesheimstätten für ältere Leute	1951–1961	»	30

JUGEND

	2009–2015	»	31
Familienzentrum Friends			
Kinderfreibäder Familienbäder	1927–2015	»	31
Kinder- bzw. Durchzugsheim	1946–1973	»	32
Kind & Kegel Eltern-Kind-Zentrum	2002–2015	»	32
Kolping Lern- und Nachmittagsbetreuung	2011–2015	»	33
Lehrlingsheim	1953–1985	»	33
Therapiekinderheim	1974–1985	»	33
Verein Wiener Jugendzentren	1977–2015	»	34

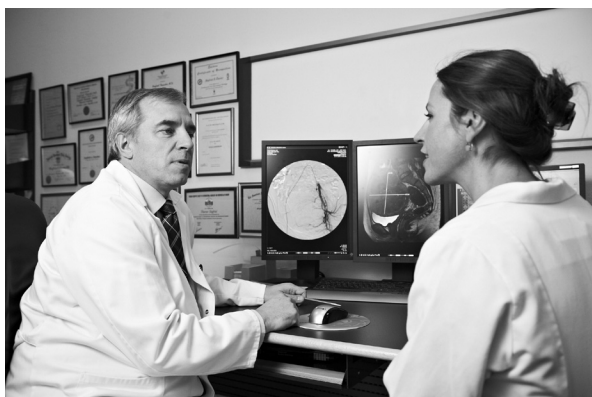
GESUNDHEIT

Arbeiter-Samariter-Bund Leopoldstadt	1933–2015	»	36
ESRA	1998–2015	»	37
Institut für Paar- und Familientherapie	1976–2015	»	38
Institut für Psychotherapie	1981–2015	»	38
Krankenhaus der Barmherzigen Brüder	1614–2015	»	38
Leopoldstädter Kinderspital	1946–1951	»	40
Medizinisches Selbsthilfezentrum	1986–2015	»	41
Mütterberatungsstellen	1923–2015	»	41
Rotes Kreuz Bezirksstelle		»	42
Spital der IKG	1942–1952	»	42
Volksbad	1905–2001	»	43

Begleitende Broschüre zur Sonderausstellung „**Von den Wärmestuben zum betreuten Wohnen – 70 Jahre Gesundheit und Soziales im 2.**“ 27.4. bis Mitte Oktober 2015. Ausgabe 1/2015. Alle Rechte vorbehalten. Für externe Inhalte, auf die verwiesen wird, wird keine Haftung übernommen.



Impressum: Bezirksmuseum Leopoldstadt
1020 Wien, Karmelitergasse 9 | Web: www.bezirksmuseum.at |
E-Mail: bm1020@bezirksmuseum.at
Für den Inhalt: Mitarbeiter des Bezirksmuseums
Layout und Grafik: Brigitte Nerger



UNSERE GESUNDHEIT IST UNSER WICHTIGSTES GUT

Die Lage des Gesundheitswesens im Jahr 1945 ist heute auch mit viel Phantasie kaum vorstellbar. Kein Wiener Krankenhaus war ohne Kriegsschäden davongekommen. Es gab in den Spitälern keine Fensterscheiben, kein Heizmaterial, viel zu wenig Lebensmittel und Medikamente und zeitweise weder Gas noch Strom. Viele Spitäler waren zu Wehrmächts-Lazaretten gemacht worden. Beim Rückzug aus Wien nahm die deutsche Wehrmacht den Großteil der medizinischen Geräte und Medikamente dieser Lazarette mit.

GESUNDHEITSWESEN 1945 – EIN SCHWERER ANFANG

Die Besatzungsmächte beschlagnahmten in den Wiener Spitälern mehr als 2.000 Betten. So ergab es sich, dass 1945 nur knapp 10.000 Betten zur Verfügung standen. Vor dem Krieg waren es 17.000 gewesen.

Es war vor allem dringend nötig, etwas gegen die Seuchengefahr zu tun. Typhus und Ruhr breiteten sich rasch aus, daneben das besonders gefürchtete Fleckfieber. Entscheidende Hilfe bei der Seuchenbekämpfung kam von den Besatzungsmächten. So konnten zum Beispiel 1945

VON DEN WÄRMESTUBEN
ZUM BETREUTEN WOHNEN

70

JAHRE GESUNDHEIT
UND SOZIALES IM 2.

und 1946 mehr als 200.000 Menschen gegen Typhus geimpft werden. Ab 1946 wurde auch eine Aktion gegen Diphtherie durchgeführt, 48.000 Kinder wurden bereits im ersten Jahr geimpft.

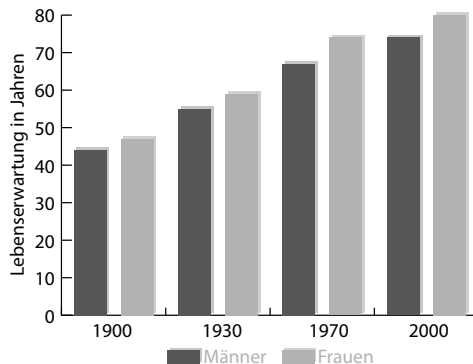
Viele Kinder waren so stark unterernährt, dass ihre Gesundheit und ihre Entwicklung gefährdet erschien. Schweden, die Schweiz und amerikanische Quäker richteten Ausspeisungen in den Schulen ein. Zur Bekämpfung des Vitaminmangels stellten die Besatzungsmächte Lebertran zur Verfügung. Zur Bekämpfung der stark grassierenden Geschlechtskrankheiten wurde das neue Wundermittel Penicillin eingesetzt. 1947 trat eine erschreckende Häufung von Kinderlähmung auf, für die keine Erklärung gefunden werden konnte: 488 Personen erkrankten, 83 starben. All diese Fakten und Zahlen wirken in unserer Zeit wie Berichte aus einer anderen, schrecklichen Welt. Die Kinderlähmung ist durch die Impfung fast völlig besiegt. Auch Typhus und Ruhr, einst zu Tausenden gemeldet, sind Einzelfälle geworden.

EINE "GESUNDE ENTWICKLUNG" FÜR WIEN

Die in so vielen Zahlen und Fakten sichtbare Entwicklung des Gesundheitswesens bedeutet vor allem eine enorme Intensivierung der Betreuung der Bevölkerung, vor allem im Krankheitsfall, aber auch in der Vorbeugung oder Früherkennung von Krankheiten.

Die markanteste Folge all dieser Entwicklungen ist die Erhöhung der Lebenserwartung. Diese statistischen Berechnungen werden stark von der Säuglingssterblichkeit beeinflusst.

In keinem anderen Gebiet des Gesundheitswesens kann der Fortschritt mit mehr beeindruckenden Zahlen belegt werden.





Wien zeichnet sich heute durch eine besonders erfolgreiche Sozialpolitik aus. Denn der Zugang zu sozialen Dienstleistungen hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert: Vom Almosen zum Rechtsanspruch.

Bis zum Ersten Weltkrieg war es in Wien im Wesentlichen Sache privater Fürsorge und Wohltätigkeit, notleidenden Menschen zu helfen. Danach begann das "Rote Wien" mit dem Aufbau eines umfassenden Sozialsystems. Es konnte jedoch in den wenigen Jahren und angesichts der finanziellen Probleme nur ein Teil der Pläne verwirklicht werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden schließlich die Grundlagen des modernen Sozialstaat geschaffen.

SOZIALPOLITIK NACH KRIEGSENDE – EIN SCHWERES ERBE

Im Jahr 1945 war es klar, dass das System der Fürsorgeräte möglichst schnell wieder aufgebaut werden musste. Zur Nachkriegsnot der Wiener Bevölkerung kamen noch die Flüchtlinge, die heimkehrenden Soldaten und die Ausgebombten. Ab Jänner 1946 waren in Wien mehr als 4.000 Fürsorgeräte tätig. Das bewährte System der Ersten Republik funktionierte wieder.

Für Einrichtungen, die heute nicht mehr aus dem Leben der Stadt wegzudenken sind, wurde bereits 1946 der

VON DEN WÄRMESTUBEN
ZUM BETREUTEN WOHNEN

70

JAHRE GESUNDHEIT
UND SOZIALES IM 2.

Grundstein für die sozialen Dienste gelegt. Diese Dienste wurden im Laufe der Jahrzehnte wesentlich ausgebaut. Seit den sechziger Jahren wurden nach und nach Essen auf Rädern, Reinigungsdienst, Wäschedienst, Besuchsdienst, Reparaturdienst, Familienhilfe und Kinderbetreuung daheim eingerichtet.

DAS ALLGEMEINE SOZIALVER- SICHERUNGSGESETZ

Eine wesentliche Ursache für die Änderung des gesamten Sozialsystems war die Gesetzgebung, deren wichtigster Teil das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz (ASVG) aus dem Jahre 1955 ist. Vieles, was die Gemeinde und andere Stellen als Hilfe gewährleisteten, wurden von einem Akt der Fürsorge zu einem Rechtsanspruch. Die neue Situation erforderte professionelle Arbeit durch ganztägig eingesetztes Personal. Eine neue Ära der Sozialpolitik begann.

ADVENTMISSION

2009–2015

Seit 2009 ist der Standort der Sozialen Dienste der Adventmission am *Handelskai 388* in der Leopoldstadt. Der Verein „Sozialhilfe der Adventmission“ konstituierte sich im Mai 1974. Damals wurden zuerst Grobreinigungen von stark verunreinigten Wohnungen, ab Juli zusätzlich der Einsatz von Heimhilfe und ab November 1974 auch die Ausbildung zur Heimhilfe angeboten.

Die Sozialen Dienste der Adventmission sind in Zusammenarbeit bzw. im Auftrag des Fonds Soziales Wien tätig.

Das Angebot umfasst Heimhilfe, Hauskrankenpflege, einen Besuchsdienst, der auch als Begleitung z. B. bei Behördengängen oder Arztbesuchen fungiert, Sonderreinigung von Wohnungen und Sozialberatung.

Das Bildungszentrum der Organisation befindet sich ebenfalls am *Handelskai 388*. Es ist zur Ausbildung zu Heim- und PflegehelferInnen ermächtigt und bietet auch ein breites Angebot an Fortbildungen in diesem Bereich an.

CARITAS FRAUENWOHNZENTRUM | FRAUENWOHNZIMMER

2005–2015

Auf Grund der erhöhten Nachfrage nach einem spezifischen Angebot für wohnungslose Frauen, die starker sozialer Deprivation ausgesetzt und oftmals psychisch krank und/oder suchtkrank sind, wurde im Spätherbst 2005 ein FrauenWohnZentrum, in der *Springergasse 5*, geführt durch die Caritas der Erzdiözese Wien, in Kooperation mit dem Fonds Soziales Wien (FSW), Fachbereich „Betreutes Wohnen“, eingerichtet.

Das Zentrum ist rund um die Uhr geöffnet. Es gibt eine Nacht-Notaufnahme und Notbetten, die in Krisensituationen kostenlos für eine Nacht genutzt werden können. Das Zentrum steht auch suchtkranken Frauen offen, es dürfen

sogar Haustiere mitgebracht werden. 32 Frauen finden hier in Einzelzimmern oder in kleinen möblierten Wohnungen für maximal 2 Jahre Unterkunft. Waschmaschinen und Gemeinschaftsküchen stehen zur Verfügung. Es wird ein relativ geringer Betrag für die Nut-



zung des Wohnangebotes eingehoben. Ziel ist es, für die im Frauenwohzentrum Wohnenden eine dauerhafte Wohnmöglichkeit zu finden.

Das damalige Frauentageszentrum der Caritas der Erzdiözese Wien, das „FrauenWohnZimmer“ mit der Adresse Wien 6, Eggerthgasse 3, wurde aus inhaltlichen Gründen und wegen Nutzung von Synergieeffekten in oben ge-

nanntes FrauenWohnZentrum übersiedelt und wird seit 2006 vom FSW gefördert. Dort gibt es eine Grundversorgung für wohnungslose Frauen (günstige Getränke und einfaches Essen, Beratung, Waschmaschine, Einrichtung einer Postadresse usw.) Die Stadt Wien (Fonds soziales Wien) fördert diese Einrichtung.

CARITAS – HOTEL MAGDAS

2015

Im Februar 2015 wurde in dem Haus in der **Laufberggasse 12** in unmittelbarer Nähe des Wiener Praters eine völlig neue Idee umgesetzt.

Über ein Jahr haben nämlich 20 junge Menschen mit Migrationshintergrund gemeinsam mit freiwilligen Helfern und fünf Hotel-Profis das ehemalige Pflegeheim „Haus Josef Macho“ umgestaltet und daraus ein ungewöhnliches Hotel gemacht, ein Social-Business Hotel.

Flüchtlinge, die sonst keine Chance auf dem österreichischen Arbeitsmarkt haben und damit auch keine langfristigen Perspektiven, haben gemeinsam mit Studenten der benachbarten Akademie der Künste gehämmert, geklopft, gesägt und somit das Gebäude saniert. Es ist ein ungewöhnliches Hotel entstanden. Nach dem Motto „aus alt mach’ neu“ haben die Studenten ihre Designideen zur Neugestaltung von alten Möbeln eingebracht, so dass diese jetzt in den Hotelzimmern und der Hotelhalle wie-



derzufinden sind. Die Idee zur Neugestaltung der Außenfassade gibt es schon, jeder kann sich durch Kauf einer Kupferkachel (15 €) daran beteiligen. Eine Zimmerbuchung (80 Zimmer, Garten, Speisesaal und Wohnzimmer) kann über das Internet erfolgen.

Mit dem Hotel Magdas ist in Österreich erstmals ein Social-Business Hotel entstanden, in dem seit Februar 2015 Flüchtlinge aus 14 Nationen die Hotelgäste betreuen. Der Hotelbetrieb soll zeigen, dass wirtschaftlicher Erfolg und soziales Handeln kein Widerspruch sind wie die Caritas-Offiziellen bei der Eröffnung im Februar 2015 erklärten.

Ab Herbst 2005 werden auch Lehrlinge in den Sparten Koch und Restaurantfachmann ausgebildet, wobei junge Asylwerber bevorzugt werden sol-

len. Bereits jetzt gibt es in dem Gebäude getrennt vom Hotelbetrieb eine Caritas-Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

CARITAS – TAGESZENTRUM UND SCHLAFSTELLE FÜR OBDACHLOSE

2014–2015

Das Haus in der *Laufbergergasse 12* wurde nach der Schließung des Pflegewohnheims „Haus Josef Macho“ kurzfristig (Winter 2014) als Obdachlosenzentrum genutzt.

CARITAS – STUDENTENHEIM

1956–1975

Im Haus *Laufbergergasse 12*, das die Caritas Mitte der 1950er Jahre erwarb, war ab 1956 ein Studentenheim. Anfangs waren hier ungarische Studenten untergebracht, die wegen des Aufstands in ihrer Heimat geflohen waren.

CARITAS – WIENER SERVICE FÜR WOHNUNGSLOSE P7

2003–2015

Im Herbst 2003 eröffnete die Caritas in den inzwischen adaptierten Räumen des ehemaligen Tageszentrums in der Pazmanitengasse 7 das P7. Dies war die erste zentrale Anlaufstelle für Obdachlose in Wien, die Zugang zu Unterstützungsangeboten vermittelte. Heute arbeitet das P7 mit dem Fonds Soziales Wien zusammen. Alle Nachtnotquartiersbetten der Wiener Woh-

nungslosenhilfe werden erfasst und erwachsene wohnungslose Menschen in auf freie Plätze vermittelt. Das P7 steht grundsätzlich jedem vor allem Menschen in akuten sozialen Not-situationen- zur Verfügung. Auch im P7 arbeiten Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen, die Beratung, Informationen und Unterstützung bieten.

„DAS STERN“ – TAGES- UND BERATUNGSZENTRUM FÜR WOHNUNGSLOSE

2015

Mit dem „das Stern“ bietet das Wiener Rote Kreuz Wohnungslosen ab Mitte April 2015 in der Nähe des Pratersterns eine alternative Aufenthaltsmöglichkeit. Auf rund 200 Quadratmetern gibt

es im „das Stern“ in der *Darwingasse 29 / Ecke Springergasse* ganzjährig täglich von 08:00 bis 18:00 Uhr Platz und Beratung für bis zu 50 wohnungslose Menschen.

FÜRSORGERÄTE

1945–1969

Im Jahr 1945 wurde das System der Fürsorgeräte möglichst schnell wieder aufgebaut. Ab Jänner 1946 waren zahlreiche Fürsorgeräte tätig. Am

19.11.1969 beschloss der Gemeinderat das Ende der Tätigkeit der Fürsorgeräte.

HAUS HENRIETTE

2005–2015

Im Haus Henriette, ein sozialbetreutes Wohnhaus werden hauptsächlich Personen betreut, die wahrscheinlich nicht mehr in einer völlig eigenständig bewohnten Unterkunft leben können

und daher einen Dauerwohnplatz im Haus erhalten. Für zirka ein Drittel der Bewohner dient die Einrichtung jedoch als Übergang und zur Vorbereitung auf eine eigene Wohnung.

HEILSARMEE – MÄNNERWOHNHEIM

1958–1997

Die Heilsarmee kaufte 1958 das Haus *Große Schiffgasse 3* und richtete dort ein bis 1997 existierendes Männerheim ein. Eine intensive Betreuung der Besucher, die in Schlafsälen mit bis zu 8 Betten nächtigten, war nicht möglich. Es bestand keine Zeitbeschränkung für die Nutzung, einzelne Klienten lebten dort 17 Jahre lang.

Ab 1989 engagierte sich die Stadt Wien in der Sozialarbeit für Obdachlose. Zusammen mit mehreren Trägerorganisationen wurde die „ARGE Wohnplätze für Bürger in Not“ eingerichtet. An dieser ARGE nahm auch die Heilsarmee teil. 1997 wurde das Männerheim in der großen Schiffgasse 3 geschlossen und in zwei Jahren umgebaut.

HEILSARMEE – SALZTORZENTRUM

1999–2015

Das SalztorZentrum der Heilsarmee in der **Großen Schiffgasse 3** wurde 1999 eröffnet. Es ist ein Übergangswohnheim für volljährige, wohnungslose Männer mit psychischen Erkrankungen, die hier maximal zwei Jahre lang wohnen dürfen. Die laufenden Kosten hat seit der Eröffnung die Gemeinde Wien übernommen.

1999 standen im Salztorzentrum 60 Wohnplätze in 18 Einzel- und 21 Zweibettzimmern nebst Aufenthalts- und Sanitärräumen und drei Gemeinschaftsküchen (eine in jedem Stockwerk) zur Verfügung. Bei einem Umbau 2012 wurden die Plätze auf 54 reduziert, die sich auf 24 Einzel- und 15

Zweibettzimmer verteilen. 2014 konnten weitere Einzelzimmer geschaffen werden, heute weist das Zentrum 30 Einzel- und 12 Zweibettzimmer auf.

Betreuung durch Sozialarbeiter, einen Facharzt für Psychiatrie und eine psychiatrische Krankenschwester und auch Seelsorge hilft den Klienten in ihrer schwierigen Lebenssituation. Ziele sind u.a. soziale Integration und die Vermittlung einer eigenen Wohnung.

Bis 2014, als die Heilsarmee ein neues Zentrum im 3. Bezirk einrichtete, war das Haus in der Großen Schiffgasse 3 auch Standort für die Mobile Wohnbegleitung und das Betreute

INTEGRATIONSHAUS

1995–2015

Weltweit sind mehr als 52 Millionen Menschen auf der Flucht. Das ist die höchste Zahl seit dem 2. Weltkrieg. Nur ein ganz geringer Teil der Menschen gelangt nach Europa. Man kann das Leid das Flüchtlinge erlebt haben nicht ungeschehen machen, man kann sich aber gemeinsam dafür einsetzen, dass Flüchtlingen in Österreich und in Europa eine Zukunft finden.

Im Juni 2015 wird das Integrationshaus in der **Engerthstraße 163** zwanzig Jahre alt. Zwanzig Jahre ist es her, dass die ersten BewohnerInnen, damals vor allem Flüchtlinge aus Bosnien, in das Integrationshaus eingezo-



gen sind. Heute ist das Integrationshaus ein anerkanntes Kompetenzzentrum zur Aufnahme und Integration von Asylsuchenden, Flüchtlingen und MigrantInnen. Flüchtlinge zu schützen, ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen, sie angemessen unterzubrin-

gen und ihnen ihren Bedürfnissen entsprechende Beratungs-, Betreuungs- und Bildungsmaßnahmen anzubieten, sind die wichtigsten Aufgaben des Integrationshauses. Dabei werden die Bedürfnisse von Menschen mit einem erhöhten Betreuungsbedarf wie Traumatisierte, AlleinerzieherInnen, physisch und psychisch Kranke sowie unbegleitete minderjährige Flüchtlinge besonders berücksichtigt. Das Integrationshaus bietet Schutz, Sicherheit, Betreuung, Beratung, Bildung und hilft eine neue Perspektive zu finden. Dies gelingt nur mit Hilfe vieler UnterstützerInnen.

Das Integrationshaus erstellt Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen, führt Gespräche mit politischen EntscheidungsträgerInnen, nimmt Teil an Diskussionsveranstaltungen und Pressekonferenzen, realisiert Konferenzen, Kampagnen, Veranstaltungen, Bildungs- und Begegnungsprojekte. Dadurch versucht das Integrationshaus, die Verbesserung von rechtlichen und sozialen Rahmenbedingungen zu erwirken und die mangelhafte Ressourcenlage der Zielgruppen zu verbessern.

Ein weiteres Markenzeichen des Integrationshauses ist das Zusammenwirken von Sozialarbeit und Kulturschaffenden. Ohne dieses Zusammenwirken würde es das Integrationshaus in dieser Form nicht geben! Schon seit seiner Gründung sind viele Künstlerinnen und Künstler rund um Willi Resetarits und Beatrix Neundlinger, sowie Experten und Expertinnen aus verschiedenen Sozialberufen ganz entscheidend beteiligt. Das Integrations-



haus ist ein wichtiger Gegenpol zu Ausgrenzung und Rassismus. Das Integrationshaus steht für Inklusion, Mehrsprachigkeit, Vielfalt und Chancengerechtigkeit! Viele künstlerische Aktivitäten des Integrationshauses wie der Flüchtlingsball, Lachen hilft! sind in der Zwischenzeit zu einer Institution geworden.

In den verschiedensten Projekten und Bereichen arbeiten 100 professionelle MitarbeiterInnen, die mehr als 40 Sprachen sprechen und pro Jahr mehr als 4.000 Personen betreuen. Die wichtigsten Berufsgruppen sind SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, SozialpädagogInnen und TrainerInnen. Seit mehr als 2 Jahren wird in 6 verschiedenen Fachbereichen gearbeitet.

- Psychosoziale Betreuung
- Sozialpädagogik
- Beratung
- Bildung
- Ausbildungsberatung
- Kooperationsprojekte

KOLPING – MUTTER-KIND-EINRICHTUNG MUKI

2011-2015

Müttern und deren Kindern sowie Schwangeren, die von Obdachlosigkeit und verschiedenen sozialen Problemen betroffen sind, finden hier ei-

nen Wohnplatz, Unterstützung und Betreuung durch diplomierte SozialarbeiterInnen sowie Sonder- und HeilpädagogInnen.

LEBENSMITTELKARTEN

1945-1953

Am Ende des Zweiten Weltkriegs sorgte das nationalsozialistische Regime vor seiner Niederlage noch für maßlose Zerstörungen von Straßen, Brücken, Bahnlinien und Fabrikanlagen. Deshalb stand die am 27. April 1945 wieder gegründete Republik vor wirtschaftlich unerhört schweren Aufgaben. Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln konnte nur durch strenge Rationierungen aufrecht erhalten werden. Ab dem 7. Mai 1945 wurden Lebensmittelkarten ausgegeben, die allerdings zu Anfang nur einen täglichen Kalorienbedarf für so genannte „Normalverbraucher“ von rund 800 Kalorien deckte. Für Kinder oder Schwerarbeiter gab es Zuschläge.

Bis 1946 konnten selbst diese geringen Sätze nur durch die Hilfe der Alliierten aufrecht erhalten werden. Lebensmittelhilfe kam von der Sowjetunion, der UNRRA (einer Hilfsorganisation der Vereinten Nationen) und der USA. Österreich selbst war nicht in der Lage, die Versorgung zu sichern. Wer Verwandte auf dem Land hatte, konnte sich die Nahrung durch deren Hilfe aufbessern, andere wiederum wandten sich dem Schwarzmarkt

Republik Österreich		48	40	32	24	16			
Punktekarte Nr. 4582614 für bezugsberechtigter Textilverwaren für Personen über 12 Jahre		47	39	31	23	15			
Name: <u>Katharina Tepp</u>		46	38	30	22	14			
Anschrift: <u>Ilz, Erzherzog-Karl-</u> <u>Platz 2a/59</u>		45	37	29	21	13			
Mit Tinte ausfüllen!		44	36	28	20	12			
Stempel der Bezugsstelle		43	35	27	19	11			
IV 10 Punkte	III 10 Punkte	II 10 Punkte	I 10 Punkte	50	42	34	26	18	10
				49	41	33	25	17	9

zu. Für einen Kilo Schmalz konnte man angeblich Eheringe erwerben. Auch Bekleidung konnte in der Nachkriegszeit nur über Punkte bezogen werden.

Im Februar 1948 war der tägliche Kaloriensatz bereits auf 1.800 Kalorien angestiegen, im September desselben Jahres auf 2.100. Die Erholung der österreichischen Wirtschaft ging dann so rasch voran, dass ab 1949 die Rationierungen schrittweise beendet werden konnten, 1952 kam das endgültige „Aus“ für die Lebensmittelkarten. In der Leopoldstadt gab es 1948 die folgenden Landesernährungsamt-Kartenstellen:

- Karmelitergasse 9
- Schwarzingerstraße 4 (2 Stellen)
- Czerninplatz 3
- Schönngass 2
- Vorgartenstraße 191 (2 Stellen)
- Asperngasse 5
- Wittelsbacherstraße 6

NACHBARSCHAFTSZENTRUM

2000–2015

Die Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks sind Orte gegenseitiger Hilfe zwischen Menschen aller Generationen und sozialen Schichten. Das in der Leopoldstadt wurde 2000 errichtet und ist in der *Vorgartenstraße 145-157*. Einzelpersonen und Familien sind in den Nachbarschaftszentren

ebenso willkommen wie auch Gruppen. Den Menschen aus der Nachbarschaft wird dort Raum geboten, um einander zu treffen, sich zu organisieren und an Entscheidungsprozessen teilzunehmen. Dabei werden sie von multiprofessionellen und kompetenten Teams begleitet.

NEUSTART

1968–2015

Der Verein für Bewährungshilfe und Soziale Jugendarbeit (VBSA) entstand 1964 aus der 1957 gegründeten Arbeitsgemeinschaft Bewährungshilfe.

Der Verein ist in den Bereichen Bewährungshilfe und Resozialisierung von Straffälligen tätig. Bereits 1968 ist ein Burschenheim in der *Roten Sternegasse* bekannt. Ab 1975 betrieb der VBSA ein Burschenheim in der *Heinestraße 25/Ecke Mühlfeldgasse*, das 1987 in ein „Arbeiten und Wohnen-Heim“ (ArWo) umgewandelt wurde. Ab 2003 fungierte es unter der Bezeichnung „homebase“, bis es 2005 geschlossen wurde. In der *Novaragasse 9* gab es ab 1980 als Außenstelle des Vereins eine Beratungsstelle, die sich ab 1990 mit dem außergerichtlichen Tatausgleich beschäftigte. Eine weitere Außen- und Beratungsstelle wurde 1992 in der *Praterstraße 32* eröffnet.

Nach der Neuorganisation von Neustart 2011 wurden alle früher im Bezirk verstreuten Einrichtungen des Vereins



in der *Holzhausergasse 4* zusammengefasst. Außer den oben aufgeführten Einrichtungen gab es auch eine Not-schlafstelle in der *Fischergasse/Ecke Ferdinandstraße*.

Seit 2011 gibt es in der Holzhausergasse eine Einrichtung für betreutes Wohnen. Sozialarbeiter helfen dort den Klienten, die in dieser Wohngemeinschaften maximal zwei Jahre lang leben, dabei, wieder Fuß in der Gesellschaft zu fassen. Eine Kautions- und ein monatlicher Wohnkostenbeitrag sind zu bezahlen. Das Angebot ist für Österreicher und Gleichgestellte gedacht, andere Einzelfälle müssen individuell abgeklärt werden.

SCHULDNERBERATUNG

1995–2005

Vor 20 Jahren, 1995, wurde in Österreich die Möglichkeit des sogenannten Privatkonkurses geschaffen und gesetzlich geregelt. Schuldnerberatungsstellen wurden überall in Österreich eingerichtet und geben eine erste Orientierungshilfe für überschuldete Privatpersonen. Die Schuldnerbera-

tungsstelle Wien befand sich von 1995 bis 2005 in der Leopoldstadt – *Obere Augartenstraße 26-28* – dort wo heute das Medizinische Selbsthilfezentrum „Martha Frühwirt“ ist.

Eine zweite Beratungsstelle fand sich in der Leopoldgasse 4, die Beratungsstelle KWH1.

SOZIALWERKE CLARA FREY

1995–2005

Im Vollbetreutes Wohnen werden an zwei Standorten Betreuungsplätze für insgesamt 16 BewohnerInnen angeboten. Einer davon – eine Trainingsgruppe – ist in der *Rabensburgerstraße 20*. Ziel der Trainingsgruppe ist die Vorbereitung auf ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung. Durch gezielte Unterstützung werden soziale und methodische Kompetenzen der BewohnerInnen individuell gestärkt. Die Gestaltung und Festigung persönlicher sozialer Netzwerke



wird durch ein multiprofessionelles Team begleitet.

TAGESZENTRUM FÜR OBDACHLOSE „PAZ“

1987–2002

In der *Pazmanitengasse 7* wurde im November 1987 das erste Tageszentrum für Obdachlose in Wien eröffnet. Man rechnete mit 40 bis 60 BesucherInnen täglich, für die drei Sozialarbeiter- und Sozialarbeiterinnen als Ansprechpartner zur Verfügung standen. Das Zentrum war an drei Tagen der

Woche von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Durch Plakate, Handzettel und Mundpropaganda wurde diese soziale Einrichtung schnell bekannt und schon nach zwei Monaten kamen täglich über 100 BesucherInnen. Ein Jahr nach der Eröffnung war es an fünf Tagen der Woche geöffnet, die Zahl der fest an-

gestellten Mitarbeiter stieg auf sechs. Erst nachdem ein zweites Tageszentrum in der Josefstadt 1989 eingerichtet worden war entspannte sich die Lage. Die Besuchszahlen pendelten sich im Schnitt bei etwa 50 pro Tag ein.

In der Pazmanitengasse 7 konnten die BesucherInnen duschen (Handtuch und Seife waren gratis), Wäsche waschen und trocknen (auch das Waschmittel wurde zur Verfügung gestellt), es gab eine Nähzeug, Schuhputzzeug und eine Bügelmöglichkeit. Ein Fernseher, Zeitungen, einige Bücher und diverse Gesellschaftsspiele sorgten für Zeitvertreib. Man konnte günstig Kaffee (5 Schilling) belegte Brote (3 Schilling/Stk.) und Obst (2 Schilling/Stk.) erwerben, Tee war gratis. In einer mit Geschirr, Grundnahrungsmitteln und Gewürzen ausgestatteten Küche konnten sich die KlientInnen einfache Mahlzeiten zubereiten.

Das Angebot, im „Paz“ Geld und Dokumente zu deponieren und es als Postadresse zu nutzen wurde gerne angenommen.

Das „Paz“ organisierte gelegentlich Aktivitäten unter dem Motto „Urlaub von der Straße“ – z. B. Fußballspiele (seit Sommer 1991), Besuche von Museen und Ausstellungen und Sportveranstaltungen, Kinobesuche, Minigolfspiel und Kegeln.

Im Frühjahr 2001 wurde das Tageszentrum in der Pazmanitengasse 7 um 1,8 Millionen Schilling renoviert, was eine dreimonatige Schließung erforderte. Nach der Wiedereröffnung im Sommer 2001 dauerte es einige Wochen, bis die Klienten zurück kamen.

Beide Tageszentren in Wien wurden personell gemeinsam geführt, daher mussten Mitarbeiter aus dem „Paz“ im „Josi“ einspringen, als dort gleich vier Sozialarbeiter kündigten. Als Folge mussten die Öffnungszeiten verringert werden. Gerüchte über eine Schließung des kleineren Zentrums in der Pazmanitengasse bewahrheiteten sich – am 26. Juni 2002 war der letzte Öffnungstag des „Paz“.

UTE BOCK VEREIN WOHN- UND INTEGRATIONSPROJEKT

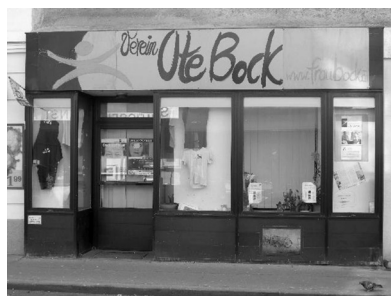
2005–2012

Der Ute Bock Verein – Wohn- und Integrationsprojekt wurde am 21. Mai 2002 von Ute Bock zur Unterstützung von Flüchtlingen in Österreich gegründet. Neben Rechts- und Sozialberatung bietet der gemeinnützige Verein hilfsbedürftigen Flüchtlingen Un-

terkünfte und Lebensnotwendiges, wie Kleidung und Lebensmittel, sowie Unterstützung bei Ausbildungen und Amtswegen. Darüber hinaus hat der Verein ein Post- und Meldeservice für AsylwerberInnen ohne festen Wohnsitz eingerichtet.

Das Selbstverständnis des Vereines basiert auf vier Grundsätzen: Er ist konfessionell und parteipolitisch unabhängig, will die Rechte und Kompetenzen von Flüchtlingen stärken (Empowerment), tritt für die Bekämpfung aller Formen von Rassismus und Diskriminierung ein und bietet seinen KlientInnen einen niederschweligen Zugang zu Hilfeleistungen. Die Arbeit des größtenteils ehrenamtlich tätigen Teams rund um Ute Bock zielt darauf ab, dass jene, die dringend Unterstützung benötigen, diese auch bekommen. Sie ist ein aktiver Beitrag zur Förderung eines Miteinanders und gegen Ausgrenzung und Intoleranz.

Jedes Jahr bietet der Verein mehreren hundert obdachlosen Flüchtlingen Unterkunft, Verpflegung und Betreuung. Aktuell leben rund 270 obdachlo-



se AsylwerberInnen in den 130 Wohnungen und Zimmern des Vereines. Seit Mai 2012 gibt es das „Ute Bock Haus – ein Haus für Flüchtlinge“ in der Zohmannngasse 28 in Favoriten, das gleichzeitig 70 AsylwerberInnen als Unterkunft und den MitarbeiterInnen des Vereines als Bürogebäude dient. Davor befand sich das Vereinslokal von 2006 bis 2012 in der *Großen Sperl-gasse 4* in der Leopoldstadt.

VOLKSHILFE – FAWOS

1998–2015

Von Delogierung bedrohte Menschen können in der eingerichteten Fachstelle für Wohnungssicherung (FAWOS)

der Volkshilfe Rat und Hilfe bekommen. Die Anlaufstelle befindet sich seit 1998 in der *Schiffamtsgasse 14*.

VOLKSHILFE – WOHN-DREHSCHLEIBE

2007–2015

Seit 1997 unterstützt die Volkshilfe Menschen bei der Suche nach geeignetem Wohnraum am privaten Wohnungsmarkt durch die Einrichtung der

„Wohndrehscheibe“. Seit 2007 befindet sich eine Anlaufstelle in der *Großen Sperl-gasse 26*.

WÄRMESTUBEN

1946–1953

In der unmittelbaren Nachkriegszeit waren Brennstoff und Nahrungsmittel knapp, besonders bedürftige, ältere Menschen litten darunter. Für diesen Personenkreis wurden von der Stadt Wien in allen Bezirken Wärmestuben eingerichtet, wo sie auch kostenlos heiße Suppe oder ein heißes Getränk erhalten konnten. Diese Wärmestuben waren in den 1940er Jahren jeweils von Anfang November bis Ende März in meist jährlich wechselnden Gast- oder Kaffeehäusern eingerichtet, die die Stadt entrichtete für diese Nutzung Miete in an die Inhaber.



richtet, die Stadt entrichtete für diese Nutzung Miete in an die Inhaber.

AUFTAKT

2003–2015

Auftakt betreut Menschen mit Behinderungen beim Wohnen und in der Freizeit, kümmert sich vor allem um Menschen, die lange im Spital waren oder schwer einen Betreuungsplatz finden.

Das Angebot ist einerseits für Menschen die eine umfassende und dauerhafte Betreuung, Versorgung und Pflege im Alltag benötigen. Andererseits wird individuelle Assistenz für Menschen, die eine selbstständige Wohnform anstreben geboten.

Das Betreuungsangebot erfolgt in mehreren Stufen, die auf Versorgung, Vorbereitung, Förderung und Stabilisierung in allen Bereichen des Alltags abzielt, um die nötigen Kompetenzen für eine selbstständige Lebensführung zu erlangen. Neben dem Erwerb von lebenspraktischen Fähigkeiten geht es um die Vermittlung von sozialer Kompetenz, die zur Bewältigung eventuell auftretender psychischer Krisen stabilisierend wirken kann.

BUNDES-BLINDENERZIEHUNGSINSTITUT

1898–2015

Am 11. April 1945 wurde das Gebäude total zerstört. Nur einige im Erdgeschoß des Hauptgebäudes liegende Räume waren zur Not benutzbar. Trotz der Zerstörung und der nicht vorhandenen Sanitäreinrichtungen diente das Gebäude der Unterbringung von Besatzungsgruppen und 1946 verwendeten die Russen das Haus als Militärfahrschule.

Für die Schule wurde eine notdürftige Ausweichstelle in Wien 19, Hofzeile 15 gefunden. Im Jahr 1949 wurde die Schule wieder vom Bund übernommen und 1954 konnte mit der Wiederherstellung des zerstörten Gebäudes begonnen werden. Mangels finanzieller Mittel kam es nur zum Wiederaufbau des ursprünglichen Gebäudes und ein großzügig geplantes und entworfenes



Projekt konnte nicht realisiert werden. Im Herbst 1958 konnten die Schüler in das Haus in der Wittelsbachstraße einziehen.

Am 12. Dezember 1975 erfolgte durch Bundesminister Dr. Fred Sinowatz (Unterricht und Kunst) und Josef Moser (Bauten und Technik) der erste Spatenstich für den Umbau bzw. Neu- und

Zubau des Institutes. Teile des Neubaus, so etwa auch die Aula konnte 1979 mit einem Festakt durch Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger eröffnet werden. Besonders erfreulich ist es, dass das Institut ein eigenes Hallenschwimmbad erhielt (25 x 12,5 m), das seit 1982 genutzt werden kann.

Das „alte Haus“ wurde nach und nach umgebaut und 1986 erfolgte die offizielle Eröffnung der Zu- und Umbauten. Ab 1986 hat auch die Frühbetreuung für sehgeschädigte Kleinkinder ihr erstes Quartier im Haus gefunden. In diesen Jahren wurde auch die Blindenbücherei und Druckerei modernisiert

und neue Maschinen angeschafft. 1989 konnte die neue akustische Schießstätte, gestiftet vom Jägerregiment 2, durch Bundesminister Dr. Robert Lichal übergeben werden.

1995/96 wurde die erste Masseurausbildung durchgeführt. Somit konnte den Blinden- und Sehbehinderten ein neuer Beruf angeboten werden. Um auch den Unterricht zeitgemäß gestalten zu können wurden Computerarbeitsplätze, angepasst an die Bedürfnisse jedes einzelnen Schülers, jeder einzelnen Schülerin, und ein Medienraum finanziert.

JUGEND AM WERK

Jugend am Werk begann seine Tätigkeit im Juni 1945 unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Beschäftigungs- und Ausbildungsstrukturen für junge Menschen zum Großteil zerstört waren. Mit Ernteeinsätzen und Aufräumarbeiten erlebten Jugendliche sinnvolle Arbeit als Grundlage für einen neuen Start ins Leben. Lehrlinge, die im Krieg ihre Ausbildung abbrechen mussten, konnten diese in Lehrwerkstätten von Jugend am Werk fortsetzen.

Als Ende der 50er-Jahre Jugendliche mit einer Lernschwierigkeit und Behinderung („geistige Behinderung“) nach dem Schulabschluss eine Beschäftigung suchten, richtete Jugend am Werk die ersten Werkstätten für diese Personengruppe ein. Zu dieser Zeit gab es für Menschen mit Lern-

schwierigkeiten und Behinderung auch kaum Möglichkeiten zum Wohnen außerhalb der Familie.

So schuf Jugend am Werk 1965 die ersten Wohnplätze in einem Wohnheim, später auch die ersten Wohngemeinschaften in Wien. Bereits seit 1970 begleitet Jugend am Werk Men-



schen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung, die in ihrer eigenen Wohnung leben. Diese Betreuungsförm hat sich als richtungsweisend herausgestellt - sie wird seit den 80er-Jahren international als Modell anerkannt.

Im Bereich der Berufsbildung für Jugendliche hat Jugend am Werk verschiedene Aus- und Weiterbildungsmodelle sowie Maßnahmen zur Berufsorientierung entwickelt. Sie alle haben das Ziel, Jugendlichen, die keine Lehrstelle am freien Arbeitsmarkt gefunden haben, durch berufliche Qualifizierung sowie durch Stärkung ihrer sozialen Kompetenz Chancen zu verschaffen. So wurde Jugend am Werk der größte Anbieter in Wien von Ausbildungsmaßnahmen für das „Auffangnetz für Jugendliche“ im Rahmen des Nationalen Aktionsplans für Beschäftigung.

1989–2015

IM WERD

1985 wurde das Therapiekinderheim *Im Werd 19* geschlossen und in der Folge von Jugend am Werk übernommen und zu einer Tagesheimstätte ausgebaut. Diese wurde am 8. November 1989 eröffnet.

2011–2015

MOLKEREISTRASSE

Die Werkstätte und Tagesstruktur Molkereistraße ist auf drei Standorte aufgeteilt: *Obermüllnerstraße 2*, *Vorgartenstraße 158* sowie *Engerthstraße 257*.

2012–2015

BERUFLICHE INTEGRATION

Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung werden dabei unterstützt, einen Arbeitsplatz zu finden. Die Anlaufstelle dafür ist in der *Oberen Donaustraße 21*.

LEBENSILFE ÖSTERREICH

Die Lebenshilfe Österreich mit Sitz in der *Förstergasse 6* – gegründet 1967 als Dachorganisation aller Lebenshilfe Landesorganisationen – ist die älteste österreichische Organisation, die die Interessen von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und deren Angehörigen auf bundesweiter, euro-

päischer und internationaler Ebene unter folgendem Rahmen vertritt.

„Die Vision der Lebenshilfe Österreich ist eine inklusive Gesellschaft, in der alle Menschen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit anerkannt und wertgeschätzt zusammenleben.“

LEBENSILFE WIEN

Als Eltern-Selbsthilfe-Gemeinschaft in den sechziger Jahren gegründet, sieht sich die Lebenshilfe Wien auch heute

noch als Mut- und Schrittmacher für Eltern. Eltern brauchen Unterstützung, Beratung und eben Hilfe zur Selbsthil-

fe, um die besonderen Herausforderungen des Familienalltags mit einem behinderten Angehörigen zu bewältigen.

Darüber hinaus versteht sie sich als Interessenvertretung von Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen. Die Lebenshilfe ist Anbieter von Werkstätten mit Beschäftigungstherapie und Wohnmöglichkeiten. Die Werkstätten bieten im Rahmen der Beschäftigungstherapie ein differenziertes Angebot zur Arbeit für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung jeden Alters.

1968–2015

Die Werkstätte in der *Rueppgasse 9* wurde 1968 gegründet und besteht aus fünf Gruppen. Insgesamt bietet sie ca. 60 KlientInnen Tagesstruktur.



ÖHTB

Das ÖHTB – Österreichisches Hilfswerk für Taubblinde und hochgradig Hör- und Sehbehinderte – wurde 1981 von Eltern taubblinder Kinder gegründet. Einige Jahre später (1987) erweiterte es seine Tätigkeitsfelder und wurde als Trägerorganisation aktiv. Heute begleitet das ÖHTB Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen, es werden derzeit ca. 540 KlientInnen von ca. 250 hauptamtlichen MitarbeiterInnen betreut.

Das ÖHTB versteht sich als lebensbegleitende pädagogische Einrichtung, in der Menschen mit Behinderung individuell gefördert werden. Ziele sind

die Erweiterung des individuellen Handlungsspielraumes und die Erhöhung der Selbstbestimmung sowie die Verbesserung bzw. Sicherung der subjektiven Lebensqualität.

1988–2015 WERKSTÄTTE „UNTERE AUGARTENSTRASSE“

Die Werkstätte *Untere Augartenstraße* war 1988 die erste vom ÖHTB gegründete Werkstätte. Ein Meilenstein in der Geschichte des ÖHTB. In der Werkstätte Untere Augartenstrasse werden ansprechende und abwechslungsreiche Arbeitsplätze in unterschiedlichen Bereichen angeboten. Das Angebot rich-

tet sich an Menschen mit Mehrfachbehinderung, Menschen mit Lernbehinderung und Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf.

1991–2015

WOHNGEMEINSCHAFT „PRATERSTRASSE I UND II“

Die beiden Wohngemeinschaft in der Praterstraße gibt es seit September 1991. Das Angebot richtet sich an erwachsene Menschen mit intellektueller Behinderung und erwachsene Menschen mit Mehrfachbehinderung.

2004–2015

TAGESZENTRUM „ENGERTHSTRASSE“

Das 2004 eröffnete Tageszentrum Engerthstraße ist auf die Bedürfnisse äl-

terer Menschen mit Behinderungen ausgerichtet. Das Alter als eigener Lebensabschnitt mit spezifischen Bedürfnissen stellt den einzelnen Menschen und auch die Gesellschaft vor neue Herausforderungen. Auch Menschen mit Behinderungen werden älter, und sie haben andere Bedürfnisse als jüngere Menschen.

2005–2015

WOHNGEMEINSCHAFT „AM TABOR“

Die Wohngemeinschaft Am Tabor wurde im Oktober 2005 als jüngste WG des ÖHTB für Jugendliche und junge Erwachsene mit leichter intellektueller Behinderung und zusätzlichen sozialen Beeinträchtigungen bzw. Benachteiligungen.

WITAF

1958–2015

Der WITAF besteht seit 1865 und heißt in seinem vollen Wortlaut: Wiener Taubstummten-Fürsorge-Verband.

Diese Bezeichnung stammt von Prof. Julius Tandler, der auch wesentlich an der Entwicklung der vom WITAF eingereichten und bis heute gültigen Statuten mitgearbeitet hat.

Nach der Befreiung Österreichs finden sich ehemalige Mitglieder des alten Wiener Taubstummten-Unterstützungsvereins „Edelweiß“ und gehen an die Wiedegründung des Vereines, der WITAF benannt wird, da der alte Vereinsname nicht mehr entspricht und übergeben dem WITAF die Edelweißhütte samt Grund. Vereinsobmann ist

Rudolf Haydn. 1959 erhält der WITAF von der Gemeinde Wien unter Vizebürgermeister Stadtrat Honaj und Bezirksvorsteher Hladej für den 2. Bezirk ein neues Heim im 2. Bezirk in der *Kleinen Pfarrgasse 33*. Der WITAF sieht sich als Kompetenzzentrum für Gehörlose in Wien, das für diese Zielgruppe eine breite Palette an Angeboten bereit hält. Grundsätzlich kann von vier Bereichen – Verein, Arbeit und Soziales, Politik und Weiterbildung – ausgegangen werden, die eine Fülle an Aufgaben und Angeboten beinhaltet.

ALTERSHEIM DES IKG

1942–1951

Nachdem sich die Nationalsozialisten das Rothschildspital im November 1942 angeeignet hatten richtete der „Ältestenrat der Juden in Wien“ – die IKG Wien war durch die Machthaber aufgelöst worden – in der Malzgasse 16 ein Notspital ein. Davor hatte das Gebäude als Talmud-Tora-Schule und ab 1939 als jüdisches Altenheim gedient. Für die wenigen noch in Wien lebenden Älteren entstand ein Altersheim in der Malzgasse 7 im ehemaligen "Krügerheim".

Beide Einrichtungen wurden während der Kämpfe beschädigt und wiesen Granat- und Bombenschäden auf.

1951/1952 zog das jüdische Altersheim aus der Malzgasse 7 in die Seegasse 9. Bei Kriegsende gab es dort 39 "Pflegerlinge", aber kaum Personal. Die Anzahl der versorgten Personen

stieg durch Rückkehrer aus Theresienstadt bald auf 130 und sank danach im Herbst 1946 – durch Tod, Übergang in häusliche Pflege und Auswanderung – auf 95 Personen.

Anfangs war die Versorgung mit Essen schwierig und konnte nur mit Unterstützung der amerikanischen jüdischen Hilfsorganisation Joint (American Jewish Joint Distribution Committee) sichergestellt werden. Allmählich verbesserte sich die Lage, Ende 1946 gab es auch ausreichend Medikamente und Heilbehelfe. Zum Muttertag 1947 erhielt dank Joint sogar jede Frau im Altersheim ein Blumenstöckchen und Obst und Backwaren.

Wie viele Personen 1952 aus der Malzgasse in das Altersheim in der Seegasse 9 übersiedelten war nicht eruierbar.

CARITAS – PFLEGEWOHNHEIM „HAUS JOSEF MACHO“

1975–2014

Mitte der 1970er Jahre wurde das Studentenheim in der *Laufberggasse 12* zum Pflegewohnheim „Haus Josef Macho“ umgebaut, das bis zum 17. Jänner 2014 an diesem Standort existierte. Dann zogen die etwa 130 Bewohner in ein neues Heim in Stadlau.



GERIATRISCHES TAGESZENTRUM

2001–2015

Das Wiener Hilfswerk eröffnet im September 2001 ein Geriatriche Tageszentrum (mit Schwerpunkt Schlaganfall) in der *Vorgartenstraße 145–157*.

Es trägt wesentlich dazu bei, die sichere, sinnvolle Tagesbetreuung älterer Menschen in Wien zu gewährleisten.

KOLPING – PFLEGE- PENSIONISTENWOHNHAUS

2011–2015

Unter dem Titel „Gemeinsam leben“ hat Kolping Österreich im September 2011 in der Leopoldstadt *Engerthstraße 214* ein zweites Haus für Generationen verbindendes Wohnen eröffnet. Das Zusammenleben von Alt und Jung unter einem Dach bringt vielfältige Möglichkeiten für soziale Kontakte und eröffnet Wege zu neuer Lebensqualität. Die Grundbetreuung der BewohnerInnen des Kolpinghauses „Gemeinsam leben“ erfolgt durch ein multi-professionelles Team.



MAIMONIDES-ZENTRUM

2009–2015

Vom Waisenhaus zum Pflegewohnheim – Charlotte Lea Merores geb. Itzeles verstarb 1896 kinderlos und vermachte ihr gesamtes Vermögen der „Stiftung Waisenhaus für Israelitische Mädchen“. Aus den Mitteln dieser Stiftung wurde in der Bauernfeldgasse 4 im 19. Bezirk, 1902 ein Mädchenwaisenhaus errichtet. 1942 wurde das Haus enteignet. 1972 wurde dort das Maimonides-Zentrum ausgebaut. Das Maimonides-Zentrum ist Wiens

jüdisches Altersheim. Viele der Bewohner und Bewohnerinnen sind erst nach Jahren des Aufenthaltes im Ausland im hohen Alter wieder in ihre ehemalige Heimat zurückgekehrt. Traumatisiert von den Ereignissen während der NS-Zeit bedürfen sie besonderer Betreuung und Pflege.

Trotz zahlreicher Adaptierungen und räumlicher Verbesserungen konnte das alte Gebäude in der Bauernfeld-

gasse nach mehr als 40 Jahren nicht mehr auf den Stand modernster pflegerischer Ansprüche gehoben werden. Die Möglichkeit das neue Maimonides Zentrum im Gesamtkontext des IKG-Campus neu zu errichten, gab uns die Chance ein Pflegewohnheim nach neuesten Gesichtspunkten zu errichten und durch die räumliche Nähe zur ZPC-Schule und Hakoah Sport- und Freizeitanlage einen Raum für Generationenaustausch zu schaffen.

Die Eröffnung erfolgte am 15. Dezember 2009. Der Namensgeber ist der im Jahr 1135 in Cordoba geborene Mosche ben Maimon, genannt Maimonides. Er war ein jüdischer Philosoph, Arzt und Rechtsgelehrter. Er gilt als bedeutendster jüdischer Gelehrter des



Mittelalters. Maimonides war jahrzehntelang als Arzt tätig und verfügte auch über weitreichende astronomische Kenntnisse.

PENSIONISTENKLUB | SENIORINNEN.TREFF

1962–2015

Aus den Wärmestuben der bescheidenen Anfängen im kalten „Hungerwinter“ von 1946/47 entstanden die heute 160 Pensionistenklubs der Stadt Wien. Sie bieten jede Menge Geselligkeit, Veranstaltungen und Ausflüge ins Grüne. Ihren Anfang nahmen die Klubs als soziale Einrichtung, um alte, kranke und vom Krieg in Armut gestürzte MitbürgerInnen zu unterstützen. Jahrzehnte später bieten sie ein buntes Programm mit vielen Aktivitäten an: Von der traditionellen Wiener Kaffeejause, Karten- und Brettspielen, Musikveranstaltungen und saisonalen Festen bis hin zu kreativem Gestalten und interessanten Fachvorträgen. Seit 2002 entwickelt sich der Trend

vom traditionellen Pensionistenklub in Richtung „SeniorInnen.Treff“. So heißen die Klubs der neuen Generation mit ihrer modernen, komfortablen Einrichtung, die ein gemütliches und repräsentatives Ambiente bieten. Selbstverständlich verfügen alle SeniorInnen.Treffs auch über Internetstationen, die kostenlos genutzt werden können.



PENSIONISTENWOHNHAUS AUGARTEN

1975–2015

Das Haus in der *Rauscherstraße 16* wurde mit Hilfe der Stadt Wien gebaut und im Jahre 1975 eröffnet. Der direkte Zugang zum Augarten, zahlreiche Kulturinstitutionen in unmittelbarer

Nähe und die innerstädtische Lage zeichnen das Haus Augarten aus. Der große Garten des Hauses bietet Erholung und lädt zu Spaziergängen ein.

PENSIONISTENWOHNHAUS PRATER

1995–2015

Das Haus wurde auf der *Engerthstraße 255* gebaut und im Jahre 1995 eröffnet. Es liegt in unmittelbarer Nähe des Praters und der Donau – die Spazierwege am Donauufer können über eine eigene Fußgängerbrücke erreicht werden. Die Kombination aus Stadtnä-

he und Naherholungsgebiet macht dieses Haus zu etwas Besonderem. Mit den individuellen Leistungsangeboten rund um Wohnen, Betreuung und Pflege bietet das Haus alles für ein selbstbestimmtes Leben im Alter.

PFLEGEWOHNHAUS LEOPOLDSTADT

1995–2015

Das Pflegewohnhaus Leopoldstadt ist das erste Haus, das im Rahmen der 2007 präsentierten Neubauoffensive der Stadt Wien 2010 fertig gestellt wurde. Im Pflegewohnhaus Leopoldstadt stehen 306 Betten zur Verfügung. Die Bewohnerinnen und Bewohner leben in zwölf Pflegewohnbe-
reichen.

Für alle steht rund um die Uhr ärztliche Betreuung bereit. Zusätzlich werden zahlreiche Therapien angeboten, wie

etwa Physio-, Ergo- oder Garten- und Tiertherapie. Das Rote Kreuz bietet betreutes Wohnen für 60 Bewohnerinnen und Bewohner an.

Im Foyer des Pflegewohnhauses wohnt das „Michl's Café“ generationenübergreifend Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Besucherinnen und Besucher mit Wiener Mehlspeisen, Kaffee, Snacks und Erfrischungen.

TAGESHEIMSTÄTTEN FÜR ÄLTERE LEUTE

1951–1961

Ab dem Anfang der 1950er Jahre traten an die Stelle der Wärmestuben so genannte Tagesheimstätten für ältere Menschen, die gleichfalls über die Wintermonate geöffnet waren. Im zweiten Bezirk befanden sich bis Anfang der 1960er Jahre drei solcher Einrichtungen.

Zum Besuch berechtigt waren dauerbefürsorgte Männer und Frauen ab dem 60. Lebensjahr. Diese erhielten dort täglich gratis eine Schale Kaffee, zweimal wöchentlich dazu ein Stück Kuchen. Ab der Saison 1953/54 wurde zusätzlich ein „sorgenfreier Tag“ pro

Monat eingeführt, an dem die Besucher und Besucherinnen ein komplettes Mittag- und Abendessen kostenlos erhielten.



FAMILIENZENTRUM FRIENDS

2009–2015

Das Kinder-, Jugend- und Familienzentrum Friends wurden 2009 von den Wiener Kinderfreunden gegründet. Die Einrichtung soll ein inklusives Zentrum für alle Familien des Stadtteils sein, das allen Altersgruppen ein attraktives Programm bietet.

Neben zahlreichen Einzelaktivitäten, wie dem gemeinsamen Basteln von Osterdekoration oder Muttertagsgeschenken bietet das interkulturelle Fa-

milienzentrum Lernhilfeangebote, Elternkurse und Integrationsbegleitung. 2014 wurde das fünfjährige Bestehen mit einem großen Fest auf dem Karmelitermarkt gefeiert.

friends

KINDERFREIBÄDER FAMILIENBÄDER

1917–2015

Das erste Kinderfreibad Wiens wurde bereits 1917 am Wienfluss eröffnet. Das „Rote Wien“ griff diese Idee auf, den Großstadtkindern im Alter von sechs bis vierzehn Jahren kostenlose Bademöglichkeiten zu bieten und errichtete beinahe 30 solcher Anlagen in Wien.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzte die Stadt Wien diese Bautätigkeit fort: 1972 bestanden in Wien insgesamt 40 Kinderfreibäder, zwei davon in der Leopoldstadt.

Das Bad am Max Winter-Platz wurde im Juni 1956 eröffnet und im September 2006 geschlossen. Es zählte damit zu jenen, die nach der Umsetzung des neuen Wiener Bädekonzepts und der damit verbundenen Erhöhung der Zahl der Wiener Bäder geschlossen

wurden. Das Kinderfreibad im Augarten besteht bereits seit 1927, verweist also auf die Tradition des „Roten Wien“ zurück und ist bis heute in Betrieb und wird nun als Familienbad geführt. Wa-



ren die Bäder früher ausschließlich für Kinder zugänglich, so können seit 2003 Erwachsene die Kinder in die Bäder begleiten. Daher erfolgte die Umbenennung auf Familienbad. Dies führte auch zu einer deutlichen Steigerung der Besucherzahlen.

Nicht alle Eltern konnten und können mit ihren Kindern in den Sommermonaten auch während der Woche in eines der zahlreichen Wiener Freibäder fahren. Für diese Kinder waren und

sind die Kinderfreibäder ein wichtiger Naherholungsort, der kostenlos zur Verfügung steht, der ihnen ungeachtet der finanziellen Möglichkeiten der Eltern zur Verfügung steht. Dort können sie ungehindert plantschen, in den tieferen Beckenteilen auch die ersten Schwimmversuche machen. Gleichzeitig bieten die Bäder die Möglichkeit, sich mit Freunden zu treffen oder auch neue Freundschaften zu schließen.

KINDER- BZW. DURCHZUGSHEIM

1946–1973

Im Gebäude – *Im Werd 19* – des ehemaligen Armenhauses, das 1826/27 erbaut und mehrmals umgebaut worden war, richtete die Stadt Wien 1946 ein Kinderheim ein. Schon nach kurzer Zeit wurde es zum Durchzugsheim – einem Heim für Jugendliche, die dem Schulalter bereits entwachsen waren, aber wegen verschiedener Probleme nicht in ihrer Familie leben konnten.

Das Heim war für 40 männliche Jugendliche konzipiert. Im Haus gab es Arbeitsmöglichkeiten in der Tischlerei, der Schlosserei, der Schneiderei, im Wäschetauschmagazin, beim Verteilen des Essens und bei der Hausarbeit. Außerdem wurden die Jugendlichen in - vermutlich stadtteiligen - Gärtnereien und in Anstalten der MA 17 (zumeist Krankenhäuser) beschäftigt.

KIND & KEGEL

2002–2015

Kind & Kegel wurde 1995 von engagierten Frauen gegründet, um Kleinkindern einen Raum zum Spielen, zum Bewegen und zum Ausleben ihrer Kreativität außerhalb der eigenen vier Wände zu schaffen, sowie Müttern

und/oder Vätern die Möglichkeit zu geben, sich über die verschiedenen Seiten des Eltern-Seins auszutauschen. Seit Juni 2002 ist der Standort in der *Praterstraße 14*.

KOLPING – LERN- UND NACHMITTAGSBETREUUNG

2011–2015

Die Lernbetreuung, ist ein Projekt für Schulkinder von 6 bis 12 Jahren, das den SchülerInnen Unterstützung bei

den Hausaufgaben, beim schulischen Lernen und bei Angelegenheiten des sozialen Alltags bietet.

LEHRLINGSHEIM LEOPOLDSTADT

1953–1985

Nach der Schließung des Leopoldstädter Kinderspitals in der *Obere Augartenstraße 26-28* im Herbst 1951 wurde nach einem 820.000 Schilling teuren Umbau 1953 im älteren Gebäudeteil (entworfen von den Architekten Semper und Hasenauer) das Leopoldstädter Lehrlingsheim eingerichtet. Es

bot Platz für etwa 140 männliche Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren. Diese konnten bei Bedarf die hausinterne Sonderschule, einen polytechnischen Lehrgang oder auch externe Schulen besuchen.

Das Lehrlingsheim war bis 1985 in Betrieb.

THERAPIEKINDERHEIM

1974–1985

1974 wurde das Kinder- bzw. Durchzugsheim *Im Werd 19* zum Therapiekinderkinderheim umgewandelt. 1976 wurde das zweite Institut für Sozialtherapie in Wien hier eingerichtet. Es betreute damals als „schwererziehbar“ bezeichnete Kinder (heute: verhaltensschwierig) und ihre Bezugspersonen. Im Kinderheim gab es relativ viele Erzieher und Erzieherinnen- es kam etwa eine Person auf zwei Kinder. Über die Resozialisierungserfolge gibt es unterschiedliche Berichte.



1985 wurde das Therapieheim geschlossen und danach von Jugend am Werk übernommen.

VEREIN WIENER JUGENDZENTREN

1977–2015

Der gemeinnützige Verein Wiener Jugendzentren ist der größte professionelle Anbieter von Kinder- und Jugendarbeit in Wien und besteht seit 1978. Zur Zeit werden mit ca. 300 MitarbeiterInnen über 30 Einrichtungen betrieben. Die vielfältigen Arbeitsbereiche umfassen offene Kinder- und Jugendarbeit in Jugendzentren und -treffs, mobile Jugendarbeit, Gemeinwesenarbeit und Angebote in einem Kurszentrum. Darüber hinaus werden immer wieder neue Projekte entwickelt, inhaltliche Schwerpunkte gesetzt und überregionale Aktivitäten durchgeführt.

Die MitarbeiterInnen des Vereins sind bei der herausreichenden und der mobilen Jugendarbeit, in der Parkbetreuung sowie der Gemeinwesenarbeit ganzjährig in den Stadtteilen präsent. Sie suchen Gruppen- und Clquentreffpunkte wie Parks, Straßen oder Höfe in städtischen Wohnhausanlagen auf, stehen den jungen Menschen als Ansprechpersonen zur Verfügung, moderieren Konflikte im öffentlichen Raum, setzen partizipative Angebote und animieren zu Aktivitä-

ten, initiieren Veranstaltungen wie Turniere oder Stadtteilstefte, stellen den Kindern und Jugendlichen Spiel- und Sportgeräte zur Verfügung und vieles mehr.

Grundlagenarbeit

Der Verein Wiener Jugendzentren als größter Träger in Wien betreibt kontinuierliche Grundlagenarbeit, die auch der gesamten Wiener Jugendarbeit zur Verfügung steht. Dazu gehören auch etliche Kooperationen und vielfältige Formen der Zusammenarbeit mit Fachhochschulen und Universitäten in Wien, Österreich und Deutschland.

Diese Zusammenarbeit zeigt sich regelmäßig in praxisnahen Forschungsprojekten und beim internen Weiterbildungsprogramm, das auch KollegInnen der gesamten Wiener Jugendarbeit zugänglich ist. Von den MitarbeiterInnen durchgeführte Sozialraumanalysen bilden in der Regel die Grundlage für die Konzeptentwicklungen für neue Einrichtungen und für größere Veränderungen bestehender Standorte.



Jugendzentren in der Leopoldstadt

Das erste Jugendzentrum wurde bereits 1959 eröffnet. Bis 1975 etablierten sich insgesamt fünf Jugendzentren in Wien, die sich, mit sozialpädagogischer Ausrichtung als „Häuser der offenen Tür“ verstanden.

Innerhalb von nur zwei Jahren verdoppelte sich die Anzahl der Jugendzentren und im Jahr 1977 wurde bereits das in der *Wehlstraße 178* eröffnet.

Im Zeitraum von 1995 bis 2004 wurden weitere Jugendzentren eröffnet. Zum Beispiel 1995 die „Alte Trafik“ am *Volkertplatz 5*, 1998 das „J.at“ am *Volkertplatz 8a* oder 1995 die „Bassena Stuwerviertel“.

Nach zwei Standortwechseln ist die Bassena Stuwerviertel seit 1999 in der *WolfgangSchmälzl-Gasse 12* beheimatet. Der Verein Bassena Stuwerviertel ist ein beliebter Treffpunkt für Kinder und Jugendliche. Weiters wird die Parkbetreuung übernommen.

ARBEITER-SAMARITER-BUND

1933–2015

GRUPPE LEOPOLDSTADT

1948 wurde die ASBÖ Gruppe Leopoldstadt/Brigittenau als eine der ersten Gruppen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedergegründet. Die ursprüngliche Gründung hatte bereits Anfang 1933 stattgefunden.

Das Motto lautete „Hilfe von Mensch zu Mensch“ und hat bis heute nichts von seiner Gültigkeit verloren. Anfänglich konnte die Gruppe die Räumlichkeiten des SPÖ Bezirksparteisekretariats am *Praterstern 1* nutzen. 1951 erfolgte die Abspaltung der Brigittenauer Gruppe.

Die Hochwasserkatastrophe von 1954 stellte die erste Bewährungsprobe für die Gruppe dar. 1956 erlebte die Gruppe mit der Ungarnkrise die zweite große Herausforderung der Nachkriegszeit, die von der Leopoldstädter Gruppe gut bewältigt wurde.

1973 übersiedelte die Gruppe vom Praterstern in die *Böcklinstraße 73*.

Nach zwei Jahren Arbeit wurden die Erste-Hilfe-Kurse für Führerscheinwerber eingeführt. 1976 wurde der erste Zivildienster in der Gruppe beschäftigt.

1978 musste die Gruppe nach einem neuen Gruppenlokal suchen. Nach längerer Suche fiel die Entscheidung auf Räumlichkeiten im Lassallehof *Lassallestraße 40*. Die Umbaumaßnahmen belasteten die Gruppe finanziell schwer.

Ab 1980 übernimmt die Leopoldstädter Gruppe an Wochenenden den Krankentransportdienst im Auftrag der ASB Zentrale und in den folgenden Jahren übernimmt die Leopoldstädter Gruppe die Sanitätsbetreuung mehrerer sportlicher und musikalischer Großereignisse.

In den letzten Jahren hat sich das Aufgabenspektrum des Leopoldstädter ASBÖ auf fünf Kernbereiche erweitert. Neben der Sanitätsversorgung von sportlichen und musikalischen Großveranstaltungen gehören der Rettungs- und Krankentransport zu den langjährigen Tätigkeitsfeldern der Gruppe. Auch gehört das Anbieten von Erste-Hilfe-Kursen weiterhin zu den Hauptaufgaben. Neben diesen Betätigungsfeldern sind die Katastrophenhilfe und das Angebot von Sozial- und Gesundheitsdiensten, wie etwa die Hauskrankenpflege oder ein Besuchsdienst, zwei wichtige Aufgabenbereiche des ASBÖ Leopoldstadt.

Die aktuelle Adresse der Gruppe Leopoldstadt ist *Große Stadtgutgasse 28*.



ESRA – PSYCHOSOZIALES ZENTRUM DER WIENER JÜDISCHEN GEMEINDE

1998–2015

Die interdisziplinäre Einrichtung ESRA, gegründet 1994, findet sich seit 1998 in modernen Gebäuden in der Tempelgasse 5, just an dem Ort an dem bis zum Novemberpogrom 1938 die größte Synagoge Österreichs stand. Vier weiße einzelstehende, hochaufragende Säulen am Hofeingang zu der Einrichtung markieren auf beeindruckende Weise die Ausmaße des zerstörten Leopoldstädter Tempels und machen seine Größe für die heutigen Besucher eindrucksvoll erfahrbar.

Das interdisziplinäre Team der psychosozialen Einrichtung ESRA bietet multiprofessionelle Hilfe mit dem Schwerpunkt Traumaverarbeitung und setzt sich aus Ärzten, Psychotherapeuten, Psychologen, Sozialarbeitern, Krankenpflegepersonal und ehrenamtlichen Mitarbeitern zusammen.

Mit ESRA wurde nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa eine einzigartige Spezialambulanz mit hoher Fachkompetenz für Menschen mit verfolgungsbedingten, posttraumatischen Belastungsstörungen geschaffen. Ursachen, die solch einem schwerwiegenden Trauma zu Grunde liegen sind u.a. das Erleben von Gewalt im Krieg bis hin zur Folter, Vertreibung aus dem Heimatland und damit auch Verlust von Familienangehörigen. Aber auch frauenspezifische Gewalterfahrungen wie sexuelle Misshandlung und Gewalt in der Familie gehören zu den posttraumatischen Belastungsstörungen.



Zielgruppen von ESRA sind:

1. Überlebende der NS-Verfolgung und deren Nachkommen sowie deren Angehörige.
2. Die gesamte jüdische Bevölkerung Wiens, insbesondere jüdische MigrantInnen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion.
3. Menschen nach akuten Traumata oder auch Menschen, die unter chronischen Folgen eines traumatischen Ereignisses leiden.

In Anerkennung des zugrunde liegenden Konzepts und der Betreuungsarbeit hat ESRA 2011 den Bruno Kreisky Preis für Verdienste um die Menschenrechte erhalten. Mitpreisträger waren u.a. der Dirigent Daniel Barenboim für die Gründung des West Eastern Divan Orchesters.

INSTITUT FÜR PAAR- UND FAMILIENTHERAPIE

1976–2015

Das Institut für Paar- und Familientherapie, das dem gemeinnützigen Verein „Wiener Sozialdienste“ angeschlossen ist, wurde 1976 gegründet und findet sich seit dem im 2. Bezirk, in der *Praterstraße 40*. In diesem Institut können Paare und Familien seit fast 40 Jahren zu verschiedenen Problemen Unterstützung finden. Das Institut bietet Hilfe bei belastenden Themen an. Zu Be-

lastungen und Konflikten können u. a. unterschiedliche Vorstellungen bei der Kindererziehung, bei der täglichen Aufgabenteilung oder bei der finanziellen Verantwortung für die Familie führen. Auch bei der Bewältigung von Krisen in der Familie wie längere Arbeitslosigkeit oder Belastung durch pflegebedürftige Familienangehörige kann eine Therapie hilfreich sein.

INSTITUT FÜR PSYCHOTHERAPIE

1981–2015

Die sozialpsychiatrischen Ambulatorien in Wien sind die Erstanlaufstelle für Betroffene im Fall einer psychiatrischen Erkrankung oder Krisensituation. Sie sind verantwortlich für die medizinische Behandlung sowie die Ein-

leitung rehabilitativer Maßnahmen. In der Leopoldstadt ist ein Ambulatorium in der *Kleinen Sperlasse 2b* ab 1981 angesiedelt. 2008 übersiedelte das Institut in die *Franzensbrückengasse 5*.

KRANKENHAUS DER BARMHERZIGEN BRÜDER

1614–2015

Am 10. April 1945 sprengte die Deutsche Wehrmacht alle Brücken über den Donaukanal. Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder bot nun die einzige Versorgungsmöglichkeit für die Wiener im östlichen Teil der Stadt. Der Spitalsbetrieb ging trotz Bomben- und Granatschäden ohne Unterbrechung weiter.

Mitte des Jahres 1945 wollten die Russen das Spital der Barmherzigen Brüder als Militärspital requirieren. Mit Unterstützung von Bürgermeister Körner



und der Dolmetscherin Sonja Liehl konnte der Orden dies verhindern. In den folgenden Jahren wurden die Kriegsschäden beseitigt und das Spital



kontinuierlich ausgebaut, modernisiert und umstrukturiert.

In den 1970er-Jahren gab es wesentliche bauliche Erweiterungen in mehreren Schritten. 1970-1972 wurde der Trakt der ehemaligen Wäscherei aufgestockt und 14 neue Zimmer mit Bad und WC – ein außerordentlicher Luxus in der damaligen Zeit – eingerichtet. 1971-1973 wurde der Spitalstrakt in der großen Mohrengasse aufgestockt. Der Platz zwischen den Stiegenhäusern wurde verbaut und die großen Krankensäle zu kleineren Einheiten umgestaltet.

Ende 1977 erteilte das Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz dem Orden die Bewilligung für eine eigene Krankenpflegeschule, die 1978 eröffnet wurde und an das Spital in der Leopoldstadt angeschlossen war.

1994 begannen die bisher letzten großen Bauaktivitäten, die den Neubau an der Schmelzgasse, den Neubau des Verwaltungsgebäudes und Sanierungen der alten Gebäudeteile umfassten. Ebenso in diesem Jahr startete in der Krankenpflegeschule den ersten einjährige Kurs zur Sonderausbildung für Intensivpflege.

Nach Fertigstellung des Neubaus wurde der Spitalseingang an die Ecke Schmelzgasse/Große Mohrengasse verlegt. Ab 1998 wurden die alten Bereiche des Spitals schrittweise modernisiert.

Eine Ambulanz für Gehörlose, in der alle Mitarbeiter die Gebärdensprache beherrschen und bei Bedarf auch für stationär aufgenommene Patienten dolmetschen, wurde 1999 eröffnet.

Seit 2001 können alle im Spital aufgenommenen Patienten auf Wunsch psychologische Betreuung und seit 2003 auch Unterstützung durch eine Sozialarbeiterin erhalten. Auf die besonderen Bedürfnisse von alten Patienten reagierte das Krankenhaus durch die Einrichtung des Departments für Akutgeriatrie/Remobilisation, das 2002 eröffnet wurde.

Im Wintersemester 2005/2006 wurde das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder ein Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Wien.

2008 wurde die Kreuzung Große Mohrengasse/Schmelzgasse in **Johannes-von-Gott-Platz** umbenannt, das Krankenhaus hat die Hausnummer 1.

Auf die zunehmende Verlagerung von Augenoperationen in den ambulanten Bereich reagierte das Krankenhaus mit der Eröffnung einer Augentagesklinik im Jahr 2011. Auch eine spezielle Ambulanz für Menschen mit schweren körperlichen und geistigen Behinderungen wurde im Rahmen der Abteilung für Innere Medizin eingerichtet. Im Oktober 2011 begann der

erste integrative Pflegehelfer-Lehrgang mit dem Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern.

Im Herbst 2012 beendeten drei gehörlose Frauen die Ausbildung zur Pflegehelferin

Das Krankenhaus hat heute 411 Betten, 9 Fachabteilungen und 2 Institute und 12 Ambulanzen. Großer Wert wird auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit gelegt. In der Zahnambulanz, für die die Barmherzigen Brüder immer bekannt waren, werden heute nur akute Notfälle und nichtversicherte Patienten versorgt.



LEOPOLDSTÄDTER KINDERSPITAL

1946–1951

Das „Leopoldstädter Kinderspital der Stadt Wien“ in der *Oberen Augartenstraße 26-28* war nach Kriegsende schwer beschädigt und wies nur 3 Betten auf. In der ersten Nachkriegszeit wurde es durch britische Hilfe mit Lebensmitteln versorgt.

Das Spital wurde zwar wieder aufgebaut, aber wegen geringer Belegung im Herbst 1951 geschlossen. Im älteren Gebäudeteil wurde danach ein Lehrlingsheim der Stadt Wien.



MEDIZINISCHES SELBSTHILFEZENTRUM

1986–2015

Die ersten 13 medizinischen Gruppen des Selbsthilfezentrums „Martha Frühwirt“ zogen 1986 in das Gebäude des ehemaligen Leopoldstädter Kinderspitals in der *Oberen Augartenstraße 26-28* ein.

Das Selbsthilfezentrum entstand durch die Initiative von Gesundheitsstadtrat Univ. Prof. Dr. Alois Stacher und der Vorsitzenden der Frauenselbsthilfe nach Krebs, Frau Reg. Rat Martha Frühwirt. Es war das erste Zentrum für Selbsthilfegruppen in Österreich. Die Stadt Wien unterstützte das Zentrum, indem sie die notwendige Infrastruktur kostenlos zur Verfügung stellte.



MÜTTERBERATUNGSSTELLEN ELTERNBERATUNGSSTELLEN

1923–2015

Bereits im „Roten Wien“ wurden ab 1923 Mutterberatungsstellen eingerichtet, in denen junge Mütter kostenlos die Gesundheit ihrer Kinder überprüfen lassen und beraten werden konnten. Damit sollte der hohen Säuglingssterblichkeit begegnet werden.

Nach 1945 wurde diese Tradition fortgesetzt. In ganz Wien bestanden 1948 81 solcher Einrichtungen, meist untergebracht in Städtischen Wohnhausanlagen, in der Leopoldstadt befanden sich in den 1970er Jahren beispiels-

weise solche Beratungsstellen in der Städtischen Wohnhausanlage *Lassallestraße 40* oder der *Vorgartenstraße 213*. Seit 1974 werden die Beratungen für Migranten und Migrantinnen auch in Fremdsprachen angeboten.

Dem erfreulich wachsenden Interesse auch der Väter Rechnung tragend, wurden die Beratungsstellen im April 1990 in Elternberatungen umbenannt. Heute befindet sich eine solche Elternberatungsstelle in der *Malzgasse 1*.

ROTES KREUZ

Das Österreichische Rote Kreuz, Landesverband Wien, kurz „Wiener Rotes Kreuz“ (WRK), ist der im Bundesland Wien aktive Teil des Österreichischen Roten Kreuzes und damit der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-bewegung.

1000 Freiwillige, knapp 800 hauptberufliche MitarbeiterInnen sowie 300 Zivildienstleistende sind in den verschiedenen Dienstleistungsbereichen für die Menschen in Wien tätig.

Dazu zählen vor allem die Gesundheits- und Sozialdienste (mit ca. 1600 KlientInnen und über 440.000 Leistungsstunden im Jahr), der Rettungs- und Krankentransportdienst (mit jähr-



WIENER ROTES KREUZ

lich über 144.000 Ausfahrten und 26.000 Notfalleinsätzen) oder die Ambulanzdienste im Rahmen von Veranstaltungen. Katastrophenhilfe und Rotes Kreuz sind untrennbar verbunden. Das Jugendrotkreuz sorgt mit vielen Aktivitäten für humanitäre Bildung in den Wiener Schulen, der Speisenzustell-dienst bongusto! ist Marktführer in seinem Bereich und bietet eine große Auswahl an hochwertigen Speisen für die Bevölkerung.

Die Bezirksstelle in der Leopoldstadt befindet sich in der *Negerlegasse 4*.

SPITAL DES IKG

1942–1951

Nachdem sich die Nationalsozialisten das Rothschildspital im November 1942 angeeignet hatten richtete der „Ältestenrat der Juden in Wien“ – die IKG Wien war durch die Machthaber aufgelöst worden – in der Malzgasse 16 ein Notspital ein. Davor hatte das Gebäude als Talmud-Tora-Schule und ab 1939 als jüdisches Altenheim gedient. Die Einrichtung wurden während der Kämpfe beschädigt und wiesen Granat- und Bombenschäden auf. Da das Spital als nicht mehr dem Krankenhaus- und Hygienestandard entsprechend beurteilt wurde und es Pläne zur Verlegung gab (zur Diskussion standen das Rothschildspital und der

Standort Probusgasse), wurden 1946 nur die notwendigsten Reparaturen durchgeführt.

Im November 1947 und im Jänner 1948 schrieb die IKG Stellen für einen Urologen (für die Ambulanz), für zwei Internisten (darunter den Primarius der Abteilung) und für einen Sekundärarzt der Chirurgischen Abteilung aus. Ob es noch weitere Fachabteilungen gab, ist unklar.

Die am Spital tätigen Ärzte engagierten sich in ihrer Freizeit bei einer durch die IKG initiierten Gesundenuntersuchung der jüdischen Bewohner Wiens,

die bis Februar 1948 beendet war. Die Idee des Gesundheitsreferats der IKG unter der Leitung von Dr. Wolken, die Ambulanzen aus dem jüdischen Spital in der Malzgasse in das Rothschildspital zu verlegen und die Stationen in der Leopoldstadt zu belassen, wurde von den in der Malzgasse tätigen Spitalsärzten verständlicherweise abgelehnt. Letztendlich fiel die Entscheidung für die Verlegung des Spitals für

das Gebäude in der Seegasse 9. Der ursprünglich vorgesehene Termin Mitte 1950 wurde um mehr als ein Jahr überschritten, die ersten Patienten wurden erst am 23. November 1951 aufgenommen, die offizielle Eröffnung des Krankenhauses in der Seegasse war der 2. Jänner 1952. Damit war die Ära des jüdischen Spitals in der Leopoldstadt beendet.

VOLKSBAD

1905–2001

Ab 1887 wurden in Wien Volksbäder eingerichtet. Es gab Abteilungen für Knaben, Mädchen, Damen und Herren. Anfangs waren es nur Brausebäder mit kaltem und warmem Wasser, später wurden auch Wannenbäder angeboten. Das städtische Volksbad in der *Vereinsgasse 31* war von 1905 bis 2001 in Betrieb. In früheren Zeiten, in denen die sanitären Anlagen in den Wohnungen unzulänglich waren, ging man möglichst einmal in der Woche ins Volksbad, wo man sich für einen geringen Betrag ausgiebig säubern



konnte. Mit zunehmender Verbesserung des Wohnungsstandards wurden die Volksbäder überflüssig.

BILD- UND TEXTQUELLEN:

Seite 5-8	PID		Israelitische Kultusgemeinde
Seite 9	www.sdadv.at		Wien: Der neue Weg.
	www.fsw.at		Jüdisches Organ. Wien
Seite 10	www.magdas-hotel.at		1946-1951.
Seite 11	Neues Tageszentrum für	Seite 27	www.hilfswerk.at/wien
	Obdachlose im Wiener Prater		www.kolping.at
	Standard vom 23. Jänner 2014		www.maimonides.at
	www.caritas-wien.at	Seite 28	www.pensionistenklubs.at
	www.fsw.at	Seite 29	www.kwp.at
Seite 12	www.fsw.at	Seite 30	PID
	PID		
	www.rotekreuz.at	Seite 30	www.pensionistenklubs.at
	www.heilsarmee.at	Seite 31	www.friends2.at
Seite 13-14	www.integrationshaus.at	Seite 32	www.kind-und-kegel.at
Seite 15	www.kolping.at	Seite 33	www.kolping.at
Seite 16	www.hilfswerk.at/wien		www.wien.gv.at
	www.neustart.at/at/de/	Seite 34	www.jugendzentren.at
Seite 17	www.schuldnerberatung-wien.at/	Seite 36	www.samariter-leopoldstadt.at
	Mattweber, Manuel Gallus; „... die Paz, so wie´s mir g´halten haben...“ Dipl. Arb. Univ. Wien, 2003	Seite 37	www.esra.at
		Seite 38	www.wienersozialdienste.at
Seite 18	www.fraubock.at		www.psd-wien.at
Seite 19	www.volkshilfe-wien.at	Seite 41	http://www.barmherzige- brueder.at/site/wien/home
Seite 20	www.pensionistenklubs.at	Seite 42	www.medshz.org
Seite 21	www.auftakt-gmbh.at		www.rotekreuz.at/wien/ service/kontakt/lageplan-der- bezirksstelle-bertha-von- suttner
	www.bbi.at		IKG: Die Tätigkeit der israeliti- schen Kultusgemeinde in Wien in den Jahren 1952- 1954.
Seite 22	www.jaw.at		Israelitische Kultusgemeinde Wien: Der neue Weg. Jüdisches Organ. Wien 1946-1951.
Seite 23	www.lebenshilfe.at		
	www.lebenshilfe-wien.at		
Seite 24	www.oehbt.at		
Seite 25	www.witaf.at		
Seite 26	IKG: Die Tätigkeit der israeliti- schen Kultusgemeinde in Wien in den Jahren 1952- 1954.		

AUTOREN DES BEZIRKSMUSEUMS:

Hon.-Prof. Univ.-Doz. Brigitte Bailer(-Galanda)
Mag. Iris Farmer
Dr. Manuela Koch
DDr. Gertraud Rothlauf
Mag. Helen-Schmitt-Lohmann